



Der Froschkönig

Vorlesedauer: etwa 10 Minuten

Zum Vorlesen: ab 4 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt das Märchen

Eine Prinzessin verliert ihre goldene Kugel in einem Brunnen und ein Frosch bietet Hilfe an, verlangt dafür aber, ihr Freund zu werden und an ihrem Leben teilzunehmen.

Als sie versucht, ihr Versprechen zu brechen, verwandelt sich der Frosch durch ihre unbedachte Handlung in einen Prinzen, der durch den Bruch eines Fluchs befreit wurde.

Ihre anfängliche Abneigung weicht tiefer Freundschaft und Liebe, was zu einer prächtigen Hochzeit führt und sie leben glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

In alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, der hatte drei Töchter. Alle drei waren schön, aber die jüngste war so schön, dass sogar die Sonne sich wunderte, wenn sie ihr ins Gesicht schien.

Hinter dem Schloss lag ein großer, dunkler Wald, und in dem Wald stand unter einer alten Linde ein Brunnen. Wenn es an heißen Tagen im Schloss nicht auszuhalten war, ging die jüngste Prinzessin hinaus in den Wald und setzte sich an den Rand des kühlen Brunnens.

Sie hatte eine goldene Kugel dabei. Die war ihr liebster Spielzeug, und sie spielte immer dasselbe damit: Sie warf sie in die Höhe und fing sie wieder auf. Hoch und auffangen. Hoch und auffangen. Manchmal eine ganze Stunde lang.

An diesem Tag warf sie die Kugel besonders hoch. Sie hielt die Hände auf – aber die Kugel fiel daneben, schlug einmal auf den Steinrand und rollte ins Wasser.

Es machte nur ein leises Platsch.

Die Prinzessin beugte sich über den Rand und schaute hinunter. Aber der Brunnen war tief. So tief, dass man den Grund nicht sehen konnte, sondern nur das eigene Gesicht ganz weit unten im dunklen Wasser.

Da fing sie an zu weinen, und sie weinte immer lauter und konnte gar nicht mehr aufhören.

Und mitten in das Weinen hinein sagte jemand: „Was hast du denn, Königstochter? Du schreist ja, dass sich ein Stein erbarmen möchte.“

Die Prinzessin sah sich um. Niemand da. Dann schaute sie noch einmal ins Wasser – und da streckte ein Frosch seinen dicken, hässlichen Kopf heraus.



„Ach, du bist es“, sagte sie. „Ich weine über meine goldene Kugel. Die ist mir in den Brunnen gefallen.“

„Sei still und weine nicht“, sagte der Frosch. „Ich kann dir helfen. Aber was gibst du mir dafür?“

„Was du haben willst“, sagte die Prinzessin schnell. „Meine Kleider. Meine Perlen. Meine Edelsteine. Sogar die goldene Krone, die ich trage.“

Der Frosch schüttelte den Kopf, so gut ein Frosch das kann.

„Deine Kleider und deine Perlen und deine Krone, die mag ich nicht. Aber wenn du mich liebhaben willst, und ich soll dein Freund sein und neben dir sitzen an deinem Tischlein, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken und in deinem Bettlein schlafen: Wenn du mir das versprichst, dann steige ich hinunter und hole dir die goldene Kugel wieder herauf.“

Die Prinzessin schaute den Frosch an.

„Ja, ja, ich verspreche es“, sagte sie. Und sie dachte dabei: Was der dumme Frosch schwätzt. Der sitzt im Wasser bei seinesgleichen und quakt und kann keines Menschen Geselle sein.

Der Frosch aber, als er das Versprechen gehört hatte, tauchte unter. Es dauerte eine Weile. Dann kam er wieder herauf, und in seinem Maul trug er die goldene Kugel. Er legte sie ins Gras.

Die Prinzessin war so froh, dass sie sie an sich riss und losrannte.

„Warte doch!“, rief der Frosch hinter ihr her. „Nimm mich mit! Ich kann nicht so laufen wie du!“

Aber sie hörte nicht hin. Sie lief den ganzen Weg bis zum Schloss und hatte den armen Frosch schon vergessen, bevor sie die Tür hinter sich zumachte.



Am nächsten Abend saß die Königsfamilie beim Essen. Es war ganz still im Saal, nur die Löffel klapperten.

Da hörte man auf der Marmortreppe etwas. Platsch, platsch, platsch. Als käme etwas Nasses die Stufen heraufgehüpft. Dann klopfte es an die Tür, und eine Stimme rief:

„Königstochter, jüngste, mach mir auf!“

Die Prinzessin stand auf und machte die Tür einen Spalt weit auf. Als sie sah, wer da saß, schlug sie sie schnell wieder zu und setzte sich mit rotem Gesicht an den Tisch.

Der König merkte, dass ihr das Herz klopfte. „Mein Kind, was fürchtest du dich? Steht da draußen ein Riese und will dich holen?“

„Nein“, sagte sie leise. „Es ist kein Riese. Es ist ein garstiger Frosch.“

Und dann erzählte sie alles: den Brunnen, die Kugel, das Versprechen.

Der König hörte zu und legte seinen Löffel hin.

„Was du versprochen hast, das musst du auch halten“, sagte er. „Geh und mach ihm auf.“

Da blieb ihr nichts übrig. Der Frosch hüpfte herein, hüpfte hinter ihr her bis zu ihrem Stuhl und rief: „Heb mich herauf zu dir.“ Sie tat es, langsam. Dann wollte er auf den Tisch, und als er oben saß, sagte er: „Nun schieb mir dein goldenes Tellerlein näher, damit wir zusammen essen.“

Sie schob es hin. Der Frosch aß mit gutem Appetit, ihr aber blieb fast jeder Bissen im Hals stecken.

Endlich sagte er: „Ich habe mich satt gegessen und bin müde. Nun trag mich in dein Kämmerlein.“

Die Prinzessin fing an zu weinen. Sie mochte den kalten Frosch nicht anfassen, und nun sollte er auch noch in ihrem schönen, sauberen Bett schlafen.

Aber der König wurde ernst. „Wer dir geholfen hat, als du in Not warst, den sollst du hernach nicht verachten.“

Da nahm sie ihn mit zwei Fingern hoch, trug ihn hinauf und setzte ihn in eine Ecke. Doch als sie im Bett lag, kam er angekrochen und sagte: „Ich bin müde, ich will schlafen wie du. Heb mich herauf, oder ich sage es deinem Vater.“

Da wurde sie bitterböse. Sie packte den Frosch und warf ihn mit aller Kraft gegen die Wand.

„Nun wirst du Ruhe haben, du garstiger Frosch!“

Aber als er herunterfiel, war er kein Frosch mehr. Vor ihr stand ein Königssohn mit freundlichen Augen.



Der Prinz setzte sich zu ihr und erzählte, wie alles gekommen war. Eine böse Hexe hatte ihn verwunschen, und niemand auf der ganzen Welt hätte ihn aus dem Brunnen holen können – nur sie allein.

„Ich habe jeden Tag gewartet“, sagte er. „Und jeden Tag ist jemand am Brunnen vorbeigegangen. Der Förster. Die Mägde mit den Krügen. Einmal sogar deine älteste Schwester. Aber geweint hat nur eine.“

Die Prinzessin schwieg eine Weile. Dann sagte sie: „Es tut mir leid, dass ich weggelaufen bin.“

„Ich weiß“, sagte er. „Und es tut mir leid, dass ich gedroht habe. Ich hatte nur solche Angst, dass ich wieder allein im Wasser sitze.“

Danach war es leichter zwischen ihnen.

„Morgen früh“, sagte er, „fahren wir zusammen in mein Königreich.“

Am nächsten Morgen weckte sie die Sonne. Vor dem Schloss stand ein Wagen, und davor waren acht weiße Pferde gespannt. Sie trugen weiße Federn auf dem Kopf und gingen in goldenen Ketten. Hinten auf dem Wagen aber stand ein Diener, den die Prinzessin noch nie gesehen hatte.



Der Diener hieß Heinrich. Er hatte dem jungen König gedient, seit die beiden Kinder waren. Und als sein Herr damals in einen Frosch verwandelt wurde, war Heinrich so traurig geworden, dass er glaubte, sein Herz würde zerspringen.

Da war er zum Schmied gegangen. „Leg mir drei eiserne Bänder um das Herz“, hatte er gesagt, „damit es mir vor Kummer nicht zerbricht.“ Der Schmied hatte den Kopf geschüttelt – aber er hatte es getan.

Sieben Jahre lang hatte Heinrich die Bänder getragen. Nun aber war sein Herr erlöst. Er hob die beiden in den Wagen, stellte sich hinten wieder auf und war so froh, dass er kein einziges Wort herausbrachte.



Sie waren noch nicht weit gefahren, da krachte es hinter dem Wagen, als wäre etwas zerbrochen. Der junge König drehte sich um und rief:

„Heinrich, der Wagen bricht!“

„Nein, Herr, der Wagen nicht,

es ist ein Band von meinem Herzen,

das da lag in großen Schmerzen,

als Ihr in dem Brunnen saßt,

als Ihr noch ein Frosch wart.“

Und noch einmal krachte es. Und noch einmal. Drei Mal insgesamt – für jedes Band, das von Heinrichs Herzen absprang, weil sein Herr wieder glücklich war.

So fuhren sie in das Königreich des jungen Königs. Die goldene Kugel nahm die Prinzessin natürlich mit – aber gespielt hat sie von da an lieber zu zweit.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Moral von „Der Froschkönig“

Das Versprechen am Brunnen gibt die Prinzessin, weil es sie nichts zu kosten scheint. Genau so werden die meisten Versprechen gegeben. Teuer werden sie erst

am nächsten Abend, wenn es an der Tür klopft.

Der König sagt dazu den Satz, um den sich die ganze Geschichte dreht: „Wer dir geholfen hat, als du in Not warst, den sollst du hernach nicht verachten.“ Er sagt nicht, dass sie den Frosch mögen muss. Nur, dass sie ihn nicht wegwerfen darf, weil er unbequem geworden ist.

Und dann ist da noch Heinrich, der sich drei eiserne Bänder ums Herz legen ließ, damit es ihm vor Kummer nicht zerspringt. Kinder fragen an dieser Stelle fast immer nach. Es lohnt sich, kurz stehen zu bleiben: So sehr kann man jemanden vermissen.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Brunnen – ein tiefes Loch im Boden, aus dem man Wasser holt
- Kugel – ein rundes Spielzeug; die der Prinzessin ist aus Gold
- versprechen – etwas fest zusagen – und sich daran halten
- Geselle – ein Gefährte, jemand, mit dem man Zeit verbringt
- eiserne Bänder – Ringe aus Eisen, die sich der treue Heinrich ums Herz legen ließ

Fragen zum Weitererzählen

- Warum will die Prinzessin ihr Versprechen nicht halten?
- Was hättest du an ihrer Stelle gemacht, als der Frosch an die Tür klopft?
- Warum besteht der König darauf, dass sie Wort hält?
- Wer ist der treue Heinrich – und warum springen seine Bänder am Ende ab?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

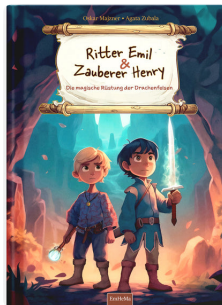
Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



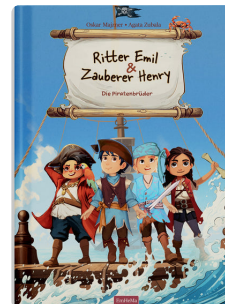
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten